

Deutsche Wacht



erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 92. Cilli, Donnerstag den 18. November 1886. XI. Jahrgang.

Wir sind ein festgeschloss'ner Bund.

Die deutsche Partei des Unterlandes hat bei den heurigen Wahlen in die Gemeindevertretungen am Lande wenig Glück gehabt. Jauchzend verkündete die Perwaknparie unsere Niederlagen.

Es wäre unrecht, derartige Niederlagen zu verweigern, zumal dadurch nicht nur nicht geholfen, sondern leicht sogar jener Zustand politischer Trägheit unterstügt würde, dem unsere Nation so gerne verfällt.

So viel wir wissen, sind es sieben Gemeindevertretungen, welche dem Deutschthum im Unterlande entrissen wurden, und wenn wir den Werth dieser Verluste, die ja, wie wir hoffen, wieder wett gemacht werden dürften, auch nicht zu hoch veranschlagen, so scheint es doch sehr an der Zeit, sich die Ursachen zu vergegenwärtigen, durch welche sie herbeigeführt wurden und auf Mittel zu denken, um einem Fortschritte in dieser Richtung wirksam zu begegnen.

Im Allgemeinen wird man zugeben müssen, daß der Slavismus in Untersteiermark und den ehemaligen illirischen Landestheilen momentan überhaupt im Fortschritte begriffen ist. Unter dem Schutze einer Regierung, die aus Deutschen ohne Nationalgefühl, und aus politisch und national zielbewußten Slaven gebildet ist, muß die slavische Idee zusehends gedeihen.

Unsere Geistlichkeit, der mächtigste Factor im Kriegshaufen des Gegners, findet für ihr Treiben einen treuen Rückhalt an dem von Slavismus durchglühten Consistorium in Marburg, welches nicht ein einziges deutschfühlendes, ja nicht einmal ein deutschfreundliches Mitglied in sich schließt; — über die Landesgrenze importirte Beamte slavischer Richtung, welche an der Deutschenhege wacker mitarbeiten, in der tschechischen Excellenz und seinem Personal-Referenten, von nationalem Fanatismus erfüllte

Lehrer, — in der wohlwollenden „Objectivität“ des Landes Schulrathes. An diese drei Factoren, die uns Kirche, Staat und Land beschleeren, deren politische Thätigkeit also kündbar ist, schließt sich der Troß Renegaten und „Geschäftslovenen“, die als Advocaten, Notare, Geschäftsleute und Gemeinbeschreiber von den herrschenden Zuständen ihren Profit einstreichen wollen, und zum Schlusse marschirt ein Viertelstünd „Conservativer“ vom Schlage Gödels, die ohne Gefühl für die eigene Nation, es nicht begreifen können, daß die Deutschen der nationalen Nothheit slavisirter Germanen, bei uns „Windische“ genannt, nicht Rechnung tragen. Dabei entfalten die Gegner im Großen und Ganzen viel Rührigkeit. Die Rohheit ihrer Presse, das Geld ihrer Creditinstitute, der wilde Fanatismus der Geistlichkeit und Lehrer, die Habgucht der slovenischen „Nuzenjäger“, wie sie ein slovenischer Abgeordneter einmal nannte, bilden ein Concert, dessen Wirkung bemerkenswerth sein muß.

Die schreckliche Coalition unserer Gegner, deren Eintracht zu unterst auf dem Reide um den Besitz der Deutschen im Unterlande ruht, ist unaufhöchlich bemüht dem Deutschthum Feinde zu schaffen. Nicht der Thatenlosigkeit unserer Partei, nicht etwa schlechter oder gewissenloser Gebahrung unserer Genossen in den gesunkenen Gemeindevertretungen sind die Niederlagen zuzuschreiben, sondern dem Geiste der Veröhnungszeit, in welcher der Deutsche in Untersteiermark dem Velle als glaubensfeindlicher Reher und unrechtmäßiger Besitzer „slavischer Erde“ hingezeichnet wird, den Bemühungen der Gegner, in unseren bäuerlichen Freunden Neid und süßlichen Ehrgeiz zu erwecken, und das Landvolf mit Haß und Mißtrauen gegen Alles was deutsch ist zu erfüllen. Wir sind im schweren Kampfe. Einige Schwarzzieher behaupten dabei, das Deutschthum des Unterlandes sei durch auseinandergehende Ansichten verschiedener Führer

gefährdet, und seine Kraft dadurch erlahmt, — wir vermögen davon nichts zu verspüren. Das deutsche Volk in Untersteiermark hat, wie wir meinen, im Kampfe mit seinen Gegnern jenen Grad politischer Reife erlangt, welcher es zwischen Theorie und Praxis wohl unterscheiden läßt. Es besitzt mit allen seinen Führern jene Stärke des Bewußtseins, welche die Aufnahme verschiedener Ansichten im Rahmen deutschnationaler Volksentwicklung ohne Gefährdung der Pflichterfüllung des Deutschthums in Untersteiermark erlaubt. Wir hörten wohl von Spaltungen und Befürchtungen darüber, allein, wir theilen die Befürchtungen nicht. Wenn morgen die Trompeten zur Wahltschlacht geblasen werden, oder eine andere nationale Pflicht ruft, werden alle untersteierischen Deutschen am Platze sein. Dieses Bewußtsein lebt in uns Allen. Der deutsche Geist läßt sich nicht in Ketten legen, aber die deutsche Treue ist eine Tugend, auf die man bauen kann. Die Fortschritte unserer Gegner erfordern eine erhöhte Thätigkeit auf dem inneren Gebiete des nationalen Kampffeldes, wo für Alle ein und dasselbe Programm gilt. Wir haben es nöthig, unsere Positionen zu stärken und zu besfestigen. Die Sonne des Glückes lächelt im Augenblicke den slavischen Ruhestörern im Unterlande, und mächtige Hände unterstützen den in Byzantinismus und Heuchelei nach Oben ersterbenden Feind — doch auch diese Sonne wird sich dem Abend zuneigen; sehen wir uns vor, daß die Morgenröthe der neuen Zeit, die Aer. des wahren Deutschthums, uns ungeschwächt an Macht und Einfluß, gestärkt im Nationalbewußtsein finde!

Correspondenzen.

Hohenegg, 14. November. (O. G.) [Corruption der clericalen Presse.] Der Zufall wollte es, daß mir das, den untersteiri-

Vergangenheit, wohl im Stande wäre, die Verfahren zu beschwören, welche die unglückliche Tochter Oesterreichs nicht von ihrem Haupte zu bannen vermocht hat.

Dieses Haus von Savoyen, dem auch Adelaide, die Herzogin von Bourgogne, deren Andenken Saint-Simon der Nachwelt in so blendendem Lichte erhielt, entstammt war, dieses savoyische Königshaus ist in der That ein königliches Nest, aus welchem die Frauenselen immer mit kühnen Fittigen und breiten Schwingen hervorgehen. Die Prinzessin Marie Klotilde und die Königin Maria Pia von Portugal verleugnen fürwahr nicht ihre Herkunft. Und die Königin Margarethe gehört dem Hause Savoyen zweifach an: durch Geburt und durch Heirath. Die Herzogin von Genua, ihre Mutter, hatte vielleicht eine Vorahnung ihrer hohen Geschicke. Sie gab Margarethen die Erziehung einer jener Prinzessinen des sechzehnten Jahrhunderts, welche wie Philosophen dachten und wie Dichter sprachen. Eleonora d'Este oder Renée von Ferrara hatten nicht mehr Wissen und Bildung als diese Prinzessin. Als junges Mädchen unterwies man sie in allen lebenden Sprachen und von den todtten: im Griechischen, sowie im Sanskrit. Das spätere Geschick sollte auf ihrem Haupte alle italienischen Kronen vereinigen, sie

befah dazu im Voraus alle Talente. Die Prinzessin Margarethe ward Musikerin, Malerin und Schriftstellerin. Eine Enkelin des Königs Johann von Sachsen, liebte sie die Dichtkunst mit demselben Eifer, wie dieser gekrönte Uebersetzer Dante's. Sie hatte ein feines musikalisches Gehör und sang mit einer lieblichen Sopranstimme. Auch übten sich ihre feinen Händchen in jenen zarten, herrlichen Stickereien, deren Kunst die Schloßfräulein des Mittelalters den neuen Jahrhunderten überliefert haben. Des blauen Vogels oder des Zauberprinzen harrend, überfeste Margarethe von Savoyen in goldige Blumen und bunte Arabesken ihre süßen Mädchenträume, diese Träume, die sie so auch in melodischen Liedern gesungen . . .

Maria Margarethe Theresie Johanna, Tochter des Herzogs von Genua Albert Amadeus Philibert Vincenz von Savoyen, heirathete ihren Vetter Humbert, königlichen Prinzen von Italien, am 22. April 1868. Dieser Ehe entsproß ein einziges Kind am 11. November 1869. Es ist dies der Kronprinz von Italien Victor Emanuel Ferdinand Maria Januarius; er führt den Titel eines Prinzen von Neapel.

Eine schlanke Blondine, als sie dem Prinzen Humbert die Hand reichte prangt die Königin Margarethe heute in üppigster Schönheits-

Die Königin von Italien.

Der Feuilletonist eines Pariser Blattes entwirft das nachstehende hübsche Croquis von Margarethe der Königin von Italien:

Es ist wohl Vielen aufgefallen, daß fürstlichen Frauen, welche Margarethe heißen, vom Himmel fast alle die Eigenschaften beschieden sind, dieses Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung (Perle) in sich faßt. Die beiden Margarethen von Navarra waren zwei edle Perlen. Margarethe von Oesterreich war ein glänzendes Kleinod an Geist. Die Königin Margarethe von Italien verbindet die Anmuth einer Blume mit der strahlenden Pracht eines Sternes. Es ist Niemandem ein Geheimniß, daß heutzutage der Beruf einer Königin eine fürchterliche Last bedeute und daß die gekrönten Blondköpfe in der Ausübung dieses Berufes denselben Scharfsinn, dieselbe Tiefe der Einsicht und genau so große Gewandtheit in der Diplomatie besitzen müssen, wie ihre Gemahle, die Herrscher selbst. Häufig ist darauf verwiesen worden, wie sehr die Königin Margarethe durch ihre Schönheit an die Königin Marie Antoinette erinnere. Das trifft nun allerdings zu. Allein es muß hinzugefügt werden, daß Margarethe von Savoyen, gewißigt durch die traurigen Erfahrungen der

sch u Geschwornen bekannte, berüchtigte slovenische Salonblatt „Gospodar“ und zwar die Nummer 43 in die Hände fiel, welches einen charakteristisch lügenhaften Bericht über eine Affaire brachte, welche sich hier zugetragen hatte. Der Bericht ist aus — St. Urban datirt, trägt also den Stempel der Lüge schon an der Stirne. Der Oberleutnant J. S., heißt es da, wurde von einem „entlassenen“ Officier geklagt, den er einen „Neuschluter“ geheissen hatte. „In Hohenegg,“ so lautet der Bericht wörtlich, „hielt sich Herr S. auf, und kam da mit einem ehemaligen Studiengenossen (der jetzt Geistlicher ist) bei süßem Weine zusammen. Der entlassene Lieutenant, welcher dazu kam, erkannte den ehemaligen Freund und sagte ihm in verächtlicher Weise, daß er nicht windisch sprechen dürfe, weil die Aimesprache die deutsche sei. S. sah ihn über die Achsel an und sagte: verfluchter Neuschluter . . . Auf das hin klagte der Officier wegen Beleidigung der Officiers-ehre, und schwärzte den Oberleutnant schrecklich, so recht neuschlutarisch an. Dieser aber vertheidigte sich ausgezeichnet und beschämte seinen Kläger . . .“ So „Slovenski Gospodar“ das Blatt zur „Belehrung“ unseres Bauernvolkes. Abgesehen von der, in der Correspondenz enthaltenen Aufhebung gegen Deutsche ist die ganze Angelegenheit auch total verdreht und erlogen. Nicht der „entlassene“ sondern der hier allgemein geachtete und beliebte pensionirte Herr Oberleutnant N. erkannte in S. seinen alten Freund und da Herr N. nur des Deutschen mächtig ist, begrüßte er S. auch in dieser Sprache und mit seiner allbekannten Freundlichkeit. S. benahm sich darauf allerdings so, wie es im Marburger Bauernbeilage heißt. Aus dieser kleinen Geschichte möge man beurtheilen, mit welchen Waffen der katholische Pressverein kämpft, und mit welcher lügenhaften Entstellungen er zur Entwicklung des Deutschthums beiträgt.

Unter-Drauburg, 10. November. *) (D.-G.) [Jesuiten-Mission.] Unser Propst, der seine Hauptaufgabe darin erblickt, an einzelnen Personen seines Sprengels von der Kanzel herab Kritik zu üben und sie an den Pranger zu stellen, hat es für nöthig erachtet, seine Schäflein — als ob dieselben nicht ohnehin genugam gehoren wären — mit einer Jesuiten-Mission zu beglücken. Er hat die Unverfrorenheit gehabt, der Gemeindevertretung von Unter-Drauburg zuzumuthen, daß sie sich an dem Empfange der hochwürdigen Patres, welche in der That am 1. d. M., drei Mann hoch, angerückt kamen, zu betheiligen, wie er auch den Muth hatte, an die Gemeindeväter das Ansuchen zu stellen, daß sie sich von den Jesuiten verabschieden mö-

*) Wegen Raummangels verspätet.

gen, als sie uns am 7. d. wieder verließen. Es versteht sich ganz von selbst, daß die eigenthümliche „Einladung“ des Herrn Propstes unbeachtet blieb. Unser Seelenhirt hat sich damit eine Blamage zugezogen, die ihm bestens zu gönnen ist, und die er gerißt vermieden hätte, wenn er es verstünde, die Thatsache, daß er bei den Wahlen in den Gemeindeauschuß consequent durchfällt, ihrem wahren Sinne nach zu deuten. — Die Jesuiten haben durch sieben Tage sehr salbungsvolle Predigten gehalten, ab und zu Pech und Schwefel auf die sündige Menschheit herabgeschleudert, und auch Erfolg erzielt, denn der Keuschler vulgo Poltnig aus Witsch bei Unter-Drauburg hat — wie man sagt, lebiglich deshalb, weil ihm bei der Beichte die Absolution verweigert worden war — in einer Anwendung von Geisteszerüttung, erzeugt durch die Besorgung, nicht selig werden zu können, seine Behausung in Brand gesteckt, in den Flammen den Tod gesucht und diesen Zweck auch so vollständig erreicht, daß in den Trümmern nur kleine Reste seines Leichnams vorgefunden wurden. Der Mann hat eine Witwe und drei unverförgte Kinder zurückgelassen. Wann endlich wird den bedenklichen Belehrungsmissionen der Jesuiten Einhalt gethan werden?

den Wagen und grüßt ehrerbittig dessen Insassin. Die Königin besitzt ein erstaunliches Gedächtniß für Gesichtszüge; so oft sie in ihrem Kreise ein neues Antlitz wahrnimmt, läßt sie sich den Namen sagen und dieser bleibt dann unvergessen. Die Königin Margarethe sympathirt lebhaft mit allem Französischen. Sie beherrscht vollkommen das französische Idiom, alle Feinheiten und Schattirungen desselben sind ihr geläufig. Ihr feingebildeter Geschmack weist der französischen Kunst des sechzehnten Jahrhunderts ebenbürtigen Rang zu. Sie sammelt mit Voliebe und Glück Porzellane aus dem Zeitalter Ludwig's XV. und verwahrt sie in Krystallvitruinen in den Nischen der tiefen Fenster des Quirinals. Der helle Farbenschimmer herrlicher Sevres-Stücke mildert da die feierlich dunklen Wände der königlichen Säle.

Monza, die alte Stadt Theodelindens, eine Stätte voll lebendiger Erinnerungen an die lombardischen Könige besitzt ein Schloß im Stile Louis XVI., von sehr zweifelhaftem Geschmack zwar, jedoch mitten in einem herrlichen Park gelegen. Das ist der Lieblingsaufenthalt der Königin. Unter dem schattigen Laube dieser hundertzährigen Bäume ist der Prinz von Neapel vom Kind zum Knaben, vom Knaben zum

Präses Herr Professor Wehr aus Klagenfurt in längerer, meisterhaft durchdachter Rede den jungen Verein zu seinem Wiegenfeste beglückwünschte. Folgte diesem wirkungsvollen Sprachdonnernder Beifall, so ward solcher nicht minder den Ansprachen der Herren Gieltschnig aus Villach und des Contrapunktes hiesigen Steueramtsadjunkten Herrn Sternat zu Theil, dem noch so manch' gelungene Rede folgte.

Zahlreiche Fremde aus den Nachbarorten beehrten uns mit ihrer Gegenwart und zahlreiche Begrüßungs-Telegramme aus Nah und Fern bezeugten die Freude an dem Gelingen unserer deutschen Verbindung.

Die Bewohner der Stadt theiligten sich fast vollzählig an dieser Feier, der entschieden deutsch gesinnte Herr Bürgermeister und zahlreiche Gemeinderäthe, die Beamtenchaft der Stadt unter ihnen; die Excellenz vom Kohlhof blieb dem deutschen Feste natürlich fern.

Erst um 4 Uhr Fröh endete mit einem schnell improvisirten Tänzchen das Fest, um dessen Gelingen sich das rührige Comité und insbesondere jene Herren, die die Ausschmückung des Saales besorgten, sehr verdient gemacht haben.

Kleine Chronik.

[Tschechische Originalität.] Ein Circuläre des Wiener medicinischen Doctorcollegiums macht auf die mangelnde Originalität aufmerksam, deren sich die Tschechen selbst bei wissenschaftlichen Publicationen befleißigen. Es wurden nämlich der Redaction der medicinischen Jahrbücher, die ob ihres wissenschaftlichen Wertes in Fachkreisen großes Ansehen genießen, von der Prager tschechischen Universität zwei Arbeiten eingekendet, die sich bei näherer Prüfung als Uebersetzungen herausstellten, deren Originale schon anderwärts veröffentlicht wurden. Auf diese Weise konnte es auch den tschechischen Gelehrten gelingen, die medicinischen Jahrbücher mit Einsendungen förmlich zu überschwemmen. Mit Recht hebt das Circular hervor, daß man bei der Betrachtung einzelner Feste der Jahrbücher glauben könnte, es läge eine Publication der Prager und nicht der Wiener Universität vor. Dem in Rede stehenden Uebelstande wird übrigens durch einen Antrag, der das Verbot der Aufnahme vom Nicht-Originalien, sowie eine einseitige Bevorzugung einer Universität zum Gegenstande hat, abgeholfen werden.

[Es spukt beim Fürsten Bismarck.] so wird der „Hamb. Reform“ aus Friedrichsrub geschrieben. Es soll das Forsthaus des Fürsten Bismarck bei Friedrichsrub, welches vom Förster Helmersdorf bewohnt wird, seine Wundererscheinungen bekommen haben. Der Spuk hat erst mit Klopfen begonnen.

Jüngling herangewachsen. Er spielte an den blühenden Ufern des Bächleins, das den Park durchheilt, er fand Kurzweil an der Betrachtung der seltenen Thiere, die der zoologische Garten des Schlosses birgt. In dieser frischen Luft, mitten in den balsamischen Wohlgerüchen des herrlichen Gartens sah die junge Mutter ihr Kind gedeihen, zu seiner Schönheit auch noch körperliche Kraftfülle erlangend.

Voll edler Herzensgüte, wie sie ist, beglückt diese Königin auch alle Mütter und alle Kinder von Monza, indem sie ihnen die Thore des Parkes nicht allein während ihrer Abwesenheit, sondern auch während ihres Aufenthaltes daselbst öffnet. Das Bächlein, die Bäume, der Thiergarten: all' dies gehört dem Bauernsohne ebenso gut, wie dem königlichen Prinzen. Und man kann die Königin Margarethe täglich die Menge Derjenigen, die im Parke sich laben, durchschreiten sehen, umrauscht von den Juraufen aufrichtiger Begeisterung.

In Monza erholt sich die Königin von dem Hofleben; sie findet sich da wieder mit ihrer stets modernsten Eleganz und dem Raffinement ihres Geschmacks in einem sehr engen Vertrautkreise. Die schöne Schloßherrin verläßt in sehr früher Morgenstunde das Bett und widmet den Morgen der Beaufsichtigung der Studien

belliehende Leute wollen dann flammende Schwerter und verglichen gesehen haben, die natürlich als Zeichen bevorstehenden Krieges gedeutet werden. Auch hier wie anderwärts sammeln sich allabendlich 6- bis 800 Bauern, die trotz Zuredens und ernstlichen Einschreitens nicht weichen wollen. Den größten Vortheil haben die anliegenden Wirthshäuser, die Tag und Nacht nicht leer werden. Die Geschichte spielt schon seit vierzehn Tagen und die Ansammlungen werden von Abend zu Abend größer.

Ueber den Ursprung des Wortes Pfaff dürfte wohl kein Zweifel herrschen. Die Etymologie leitet es von dem lateinischen papa ab; im Altdeutschen heißt es plaffo, im Niederdeutschen Pape. Doch aber — schreibt die „Wesf. Btg.“ — giebt es noch eine andere Ableitung, die ebenso „fidel“ ist, wie sie wenig bekannt sein wird. In älteren Zeiten nämlich pflegten die Geistlichen sich folgendermaßen zu unterschreiben: „N. N., pastor fidelis animarum fidelium“, was sie der Kürze wegen bald nur mehr mit den Anfangsbuchstaben ausdrückten, und zwar das letzte Wort — nach Analogie von Herrn Herrn u. s. w. — in der Verdoppelung, so daß zu lesen war: „N. N., p. f. a. f. f.“, woraus dann die Lateinerkundigen und des Volk das Wort Pfaff zusammenliefen. — Ähnliche Wortbildungen gibt es bekanntlich noch in größerer Anzahl. Es mag hier nur an jene, ehemals in mancher Provinz übliche Redensart „Er ist rips“ erinnert werden, womit man von Jemandem sprach, der sich heimlich fortgemacht hatte und an dessen Rückkehr man zweifelte. Das charakteristische, wenn auch nicht eben wohlklingende „rips“ wurde vom Volksmunde recht anschaulich von den Anfangsbuchstaben der viel verbreiteten lateinischen Grabinschrift „Requiescat in pace sancta“ abgeleitet, wenn auch in seiner Bedeutung nicht ganz zutreffend; denn obgleich der Begrabene ja zweifellos für ewige Zeiten rips war, gehörte die „Heimlichkeit“ seiner Entleibung doch wohl zu den unvorhergesehenen Ausnahmen.

[Im Grabe vereint.] Aus Fiume der „W. A. Z.“ geschrieben: „Ein erschütternder Vorfall, welcher sich anlässlich der Beerdigungsfeier des vor einigen Tagen verstorbenen Streuereinhalmers Franz Baborszky betrug, hat die hiesige Bevölkerung in Aufregung versetzt. Zur Leichenfeier des Verbliebenen waren auch dessen beide Söhne aus Pola angekommen, von welchen der eine, Eugen, Marine-Officier, der andere See-Cadet ist. Beide eilten, den bereits aufgebahrten Todten zu besichtigen, und nachdem sie ihrem Schmerze freien Lauf gelassen, entfernten sie sich gleichzeitig aus dem Trauergemache. Eugen ließ sich sodann von dem jüngeren Bruder fünf Gulden geben, und nichts ließ in seinem Benehmen darauf schlie-

ßes Sohnes. Um 10 Uhr sehr einfaches Frühstück nach englischer Art. Die Königin erscheint zu demselben in halbajustirter Toilette, weiß oder rosa, mit einer Fluth von Spizen und recht viel natürlichen Blumen. Sie betet die Blumen förmlich an; man sieht denn auch diese holden Kinder der Natur allerwärts in den Gemächern: auf dem Arbeitstisch, im Speisesaal, in den Salons. Nach dem Dejeuner wird mit dem Professor Vera oder sonst einem berühmten Maestro musiziert — es wird immer getragene, ernste Musik gemacht. Um 2 Uhr Spazierfahrt in vier-spännigem Breat; in Gesellschaft der Königin befindet sich bei den Ausfahrten gewöhnlich die Marquise Villa-Marina-Montereno, ihre Lieblings-Hofdame, oder die Prinzessin von Otogano. Zuweilen macht die Königin einen Spaziergang durch den Park. Sie weiß sich entzückend zu kleiden und ihre Toiletten in einem modernisirten Trianon Stil verdienen ein Wort der Bewunderung. Es sind dies Kostüme aus gestickter weißer Mouffeline, über hellen Taffet geworfen; darauf Maschenputz und Sträußchen aus Nelken und Veilchen, den Lieblingsblumen der Königin.

Um 5 Uhr ist Lunch, zu welchem serienweise die vornehmen mailändischen Familien geladen sind. Da wird der Thee von den Hof-

ßen, welch' unheilvolle Absicht in seinem Gemüthe wühlte. Er kaufte sich nämlich für dieses Geld einen Revolver, miethete ein Zimmer im „Hotel de la Ville“ und gab sich hier den Tod. Unter großer Theilnahme wurde der junge Officier mit seinem Vater in einem Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.“

[Eine unglückliche Jagd.] Aus London wird berichtet: „Der Herzog Richmond und Gordon veranstaltete am 12. d. M. die erste große Jagd dieser Saison. Einer der anwesenden Gäste, Sir Morley, war von dem Eifer so hingerissen, daß er dem Herzog selbst eine Kugel ins Knie sandte. Der Herzog sank mit einem Ausschrei zu Boden, sein Gewehr ging los und der Schuß tödtete einen jungen Dreiber.“

[Die Zunahme der Bevölkerung Berlins] festzustellen, verlohnt sich nur noch bei Sprüngen von 50.000 Seelen, man hätte sonst wirklich zu viel damit zu thun. Ein solcher Fortschritt ist eben wieder zu verzeichnen. Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl Berlins betrug einschließlich der nachträglichen An- und Abmeldungen am 16. October 1,348,017 Seelen. In der Woche vom 17. bis 23. October wurden polizeilich gemeldet: 6117 zugezogene, 2174 fortgezogene Personen. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle betrug gegen 100. Wir haben somit die erste Hälfte des vierten Hunderttausend der zweiten Million überschritten, und zwar gleich mit einigen tausend Seelen. Diese Zunahme entspricht nicht nur den Berechnungen, sondern übertrifft sie noch, so daß Berlin, wie die „Nat.-Z.“ bemerkt, voraussichtlich um Neujahr 1889 rund anderthalb Millionen Einwohner haben wird.

[„Wissen Sie denn, wie wieviel eine Million ist?“] fragte der verstorbene M. C. von Rothschild den General von Manteuffel als Führer der Deputation, die im Juli 1866 den General zu bitten hatte, er möge auf die der Stadt Frankfurt auferlegte Kontribution von 25 Millionen Verzicht leisten. Der General wußte nicht, was er darauf antworten sollte, da er, wie die „Kleine Presse“ schreibt, allerdings niemals in die Lage gekommen war, eine Million zu sehen. Er entließ aber die Deputation recht freundlich. Daß auf die Zahlung dieser zweiten Kontribution bald darauf verzichtet wurde, ist bekannt. Auch der Vorgänger Manteuffel's, der General Vogel v. Falckenstein muß wohl keine genaue Vorstellung von „einer Million“ gehabt haben, denn er schickte damals, um die erste Kontribution von 5,700,000 Gulden in Empfang zu nehmen, zwei Soldaten mit einfachen Schiefkarren auf die Frankfurter Bank, in der Meinung, daß dieselben das Geld auf diesen beiden Behältern zur Bahn bringen könnten. Der General war nicht wenig erstaunt zu erfahren, daß die Sen-

damen servirt, was diesen Zusammenkünften einen besonders gastfreundlichen und liebenswürdigen Anstrich gibt. Wo gibt es denn auch eine Coastochter, die verführerischer wäre, als eine vornehme Italienerin? Stendthal hat das Wort geschrieben: „Wer nie eine italienische Patrizierin geliebt, weiß nicht, was lieben heißt.“ Um acht Uhr erscheint die Königin in Dinner-Robe: ausgeschnittener Leib, im Haare Blüten und Juwelen. Der König haßt die langen Mahlzeiten. Nach der Tafel wird bis Mitternacht geplaudert und Musik gemacht. Diese Blaudeereien sind mitunter sehr eloquent und poetisch. Die Schriftsteller Bonghi und Minghetti sprechen der Königin in diesen Stunden von den hervorragendsten Erscheinungen der ausländischen Literatur. Zuweilen wird auch ein intimes Concert vom Stapel gelassen und die Königin ist nicht selten mit unter den Mitwirkenden. Ist die Vicomtesse Bigier, eine Freundin der Königin, zugegen, so singt Ihre Majestät Duette mit ihr. Der stolze Contralt Derjenigen, die einst als Sophia Cravelli eine Welt entzückte, vereinigt sich da mit dem frischen, hellen Sopran der Königin zu ergreifendem Wohlklänge. Das Duo aus „Aida“ ist nie seelenvoller gesungen worden, als von diesen beiden, in ihrer Art seltenen Künstlerinnen.

ding über 1000 Centner wiege und sandte dann eiligst eine Anzahl großer Kollwagen.

[Eine empfindliche Gattin.] Vor acht Monaten starb in London die Gattin des Hofbuchhändlers Bird. Am 28. October vermählte sich der Wittwer in zweiter Ehe mit der siebzehnjährigen Mary Ann Rossford. Am 1. d. sah das neuvermählte Paar im Frühstückszimmer und die junge Frau war mit der Lectüre der „Times“ beschäftigt. Da sagte ihr Gatte plötzlich: „Meine erste Gattin hat keine Zeitung gelesen, ehe der Frühstückstisch wieder abgeräumt war“. Diese kleine Zurechtweisung verlegte die Frau in solche Wuth, daß sie in Weinkrämpfe verfiel. Der tödlich erschreckte Gatte eilte schnell zu einem Arzt; als er mit diesem zurückkam, fand er seine Gattin, von Blut überströmt als Leiche: sie hatte sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Am Fenster lag ein Zettel mit den Worten: „Ich sterbe lieber, als daß ich die Nähe eines Mannes ertrage, der drei Tage nach der Hochzeit schon Ausstellungen wagt.“

[Im Dorf-Theater.] Ritter Runo von Raubburghausen (in Ekstase): „Ha! Krümmt sich nicht der Tritt, wenn man ihn wurmt! (Sich verbessernd:) Ha! Tritt sich nicht der Wurm, wenn man ihn krümmt . . . wurmt sich nicht der Krümmt, wenn man ihn tritt . . . krümmt sich nicht der Wurm . . . ha! wurmt sich nicht der Wurm . . . worm . . . warm . . .“ (Stürzt ab.)

Locales und Provinciales.

Gilli, 17. November.

[Der „Abgeordnete“ Schmerling.] Das untersteirische Organ der Conservativen aller Landesjungen ist bekanntlich darauf angewiesen, sich und seine Leser vornehmlich mit Zeitungsausschnitten zu füttern. Uns wird sehr oft die zweifelhafte Ehre zu Theil, ganze Spalten unseres Journals in diesem Organ abgedruckt zu sehen. Das ist nun freilich eine gesunde Nahrung. Minder verdaulich wären die Brocken, welche mit Vorliebe aus der alten „Presse“ und der „Politik“ aufgetischt werden, wenn nicht manchmal durch unfreiwillige Komik auf das Zwerchfell der Leser gewirkt würde. Ein solcher recht heiterer Lapsus ist dem conservativen Organe wieder in der letzten Nummer passiert, in welcher es sich sogar nach Polalien vertrachtet, um etwas Nahrung zu holen. Da wird ein angedlich im polnischen Czas erscheinener Artikel wiedergeläut, in welchem mit rührender Consequenz der alte Herr von Schmerling ein Mitglied des Abgeordnetenhauses genannt und erzählt wird, daß er seinen bekannten den Präjak'schen Dienstsprachenersatz zerzausenden Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht habe. Während Unwissenheit eines Zeitungsschreibers,

In der Galerie der modernen Herrscherinnen vertritt die Königin von Italien die Anmuth. Dieses Wort, durch häufigen Gebrauch zur Banalität herabgesunken, gewinnt seine ganze geheimnißvolle Bedeutung wieder, so wie es auf die Königin Margarethe Anwendung findet. Zart, uervös, empfindsam, weiß dieses Weib bei gegebenen Anlässen gleichwohl alle Energie seiner Race zu entfalten. Das Dichterwort paßt auf sie vollkommen:

„Dante hätte einen Engel, Virgil eine Göttin aus Dir gemacht.“

Die Anmuth der Königin hält Jedermann unter ihrem Banne: wohl am mächtigsten aber den König Humbert selbst. Die Königin mengt sich zwar nie in die Politik, doch heißt es, der König stimme getreulich allen Ansichten zu, welche sie in ihr reizendes Lächeln zu hüllen weiß. Was die Waffen durch Gewalt, das hat die Königin Margarethe durch ihren Liebreiz erobert. Rom, Neapel, Florenz und Venedig haben ihr gebuldt. Wer weiß ob sie nicht eines Tages den Quirinal mit dem Vatikan versöhnen wird?

N. P. I.

der nicht einmal soviel gelernt hat, daß Herr v. Schmerling niemals dem Abgeordnetenhaus angehört hat, sondern seinen Sitz im Herrenhaus einnimmt. Da gibt es auch keine Ausrede auf den solchen Text im Original oder auf ein Uebersetzen des Uebersetzers. Denn derselbe Irrthum kehrt vier-, fünfmal wieder. In jedem Falle kann man sich nach dieser Probe vorstellen, welchen Werth der übrige Inhalt des Zeitungsausschnittes hat. Entweder war der polnische Schreiber ein Ignorant, dessen Auslassungen dann wohl keinen Werth haben, oder aber der Uebersetzer wußte nicht einmal das Abgeordnetenhaus vom Herrenhaus zu unterscheiden. Wie verlässlich muß also die ganze Uebersetzung sein! — Uebrigens auf eine Verdrehung oder Dummheit mehr oder weniger kommt es ja diesem Organ nicht an.

[Baron Pino.] der slovenische Reichsrathsabgeordnete, beabsichtigt noch im laufenden Jahre sein Mandat niederzulegen. Als Candidat-Nachfolger wird Professor Kleinmayer, derzeit in Görz, genannt. Die Pervalen des Pino'schen Wahlkreises sind sehr in Angst, und haben auch alle Ursache dazu, es dürfte ihnen diesmal nicht so leicht gelingen, einen Mann ihres Vertrauens durchzubringen.

[Aus Sauerbrunn] kommt uns mit Rücksicht auf die leztthin gemeldeten Auslassungen des clericalen Organes die Nachricht zu, daß die dortige ländliche Bevölkerung für den Bau der deutschen Schule großes Interesse zeige, und ihr Schärfelein gewiß gerne dazu beitragen werde, um diese zu Stande zu bringen. Leider seien aber schon durch mehrere Jahre Missethäter da, und da hat man nicht das Herz dazu, die arme Bevölkerung mit gleicher Rücksichtslosigkeit in Anspruch zu nehmen, wie dies seitens der Clerisei geschieht, die unbekümmert um Wohlstand oder Armuth auf Regimentsunkosten baue, renovire, Glocken anschaffe und „in die Collectur“ gebe. Leider wird uns auch mitgetheilt, daß der hohe Landesausschuß — seine Wege und Rathschlüsse sind oft unerforschlich — nicht beabsichtigt der Bevölkerung in der Schulangelegenheit unterstützend beizustehen.

[Sie sind doch überall dieselben —] die windischen Geistlichen der Neuzeit nämlich. Aus Völkermarkt schreibt man uns, daß der Catechet Bolausnig den Schülern der ersten Classe der dortigen Volksschule, welche zum größten Theile von Kindern deutscher Eltern besucht wird, ohne Wissen und Willen dieser und der übrigen Lehrer, Gebete nur in slovenischer Sprache lehrt. Die Eltern sind darüber natürlich sehr ungehalten, und beabsichtigen dem Betriebe dieses nationalen Heißsporns, soferne er davon nicht lassen sollte, in energischer Weise ein Ende zu machen.

[Mit der Verlängerung der Studienzeit an den Gymnasien,] wie sie Dr. Gautsch plant, sind die clericalen Slovenen vorerst nicht einverstanden. „Slovenec“ behauptet, es wäre weit besser, einige Gegenstände, welche der Studirende ohnehin beim Verlassen der Anstalt auch schon vergessen habe, vom Unterrichtsplane zu streichen und mindestens die bisherige Studienzeit einzuhalten. Leider sagt uns der weise „Slovenec“ nicht, welche Unterrichtsgegenstände er entfernt wissen will.

[In der außerordentlichen öffentlichen Sitzung des Cillier Gemeinderathes] vom 12. November 1886 wurde die Neuwahl der 5 Sectionen, dann des Mauthaussichts-Comités und der Mitglieder in das Fremdenverkehrs-Comité vorgenommen und ergab das Scrutinium nachstehendes Resultat: I. Section: die Herren Dr. Johann Sajowiz, Dr. Karl Digersperger, Moriz Sajowiz, Friz Mathes, Gustav Schmidl. II. Section: die Herren Moriz Sajowiz, August Tisch, Josef Bobisjut, Franz Bala, Adolf Marek. III. Section: die Herren: Johann Madakowitsch, Friz Mathes, Karl Pospichal, Josef Costa, Anton Ferjen, Adolf Marek, Franz Preisbecker. IV. Section: die Herren Anton Ferjen, Franz Zanger, Karl Mathes, Karl Pospichal, Gustav Schmidl,

Eduard Skolaut, Friz Mathes, August Tisch, Alois Walland. V. Section: die Herren Gustav Schmidl, Eduard Skolaut, Johann Kreuzberger, Georg Soberne, Josef Sima. Fremden-Verkehrs-Comité: die Herren Franz Pachiaffo, Gustav Schmidl, Eduard Skolaut. Mauth-Aussichts-Comité: die Herren Eduard Skolaut, Josef Costa, Georg Soberne.

[Die Genossenschaft der Metall-, Baumeister-, Maurermeister-, Zimmermanns- und Steinmetz-Gewerbe in Cilli] und in den Nachbargemeinden des Sprengels des k. k. Bezirksgerichtes Cilli hat sich am Sonntag den 14. November zu Cilli constituirt und wurden Herr Moriz Unger, Schlossermeister, zum Vorsteher und Herr Franz Pachiaffo, Juwelier, zum Vorsteher-Stellvertreter dieser Genossenschaft gewählt. — In den Ausschuß wurden nachstehende Herren gewählt: Heinrich Scheuermann, Spenglermeister; Franz Schön, Schlossermeister; Constantin Almoslechner, Juwelier; Josef Weber, Steinmetzmeister; Wladimir Walter, Baumeister; Johann Zimniak, Schmiedemeister. — Als Ersatzmänner: Anton Seebacher, Feilhauer; Constantin Straub, Uhrmacher; Josef Tertschel, Schlossermeister; Anton Dimeg, Maurermeister. — In den scheidungsgerichtlichen Ausschuß: Wladimir Walter, Baumeister; Josef Weber, Steinmetzmeister; Johann Kleinschrott, Schmiedemeister; Constantin Almoslechner, Juwelier; Anton Seebacher, Feilhauer; Anton Eichberger, Schlossermeister. — Als Ersatzmänner in den scheidungsgerichtlichen Ausschuß: Anton Tischantich, Spenglermeister; Ferdinand Rager, Gürtlermeister; Franz Schmirmaul, Ringelschmied. — Als Ausschüsse in die genossenschaftliche Kranken-Cassa: Anton Dimeg, Maurermeister; Johann Zimniak, Schmiedemeister; Constantin Straub, Uhrmacher; Heinrich Reppisch, Schlossermeister. — Als Ersatzmänner in die genossenschaftliche Krankencassa: Johann Muschina, Schmiedemeister; August Kollaritsch, Schmiedemeister. — In den Ueberwachungs-Ausschuß der genossenschaftlichen Krankencassa wurde Herr Josef Tertschel, Schlossermeister und als Ersatzmann Herr Wladimir Walter, Baumeister, gewählt. — Die Wahlen von Seite der Gehilfen dieser Genossenschaft werden am Sonntag den 21. November vorgenommen werden.

[Vom Gemeinderathe in Marburg.] In der letzten Sitzung vom 11. d. M. wurde über Anregung des Herrn Badl und über Bericht des Herrn P. v. Reichenberg der Beschluß gefaßt, daß für in der Zeit vom 1. Jänner 1887 bis hin 1893 auszuführende Neubauten eine 12-jährige Befreiung von der Gemeindeumlage eintritt. Gleichzeitig wird seitens der Gemeinde auch bei der Bezirksvertretung um entsprechende Befreiung von der Bezirksumlage nachgesucht. Das in derselben Sitzung genehmigte Präliminare der Gemeinde ergibt folgende Hauptposten: Einnahmen 90.977 fl. 64½ kr., Ausgaben 288.245 fl. 78 kr. Der Gesamtumfang von 197.268 fl. 13½ kr. soll gedeckt werden: durch eine Anleihe von 150.000 fl. und durch folgende Umlagen: 15% der ärarischen Verzehrungssteuer = 6435 fl. und der Verzehrungssteuer vom Bier- und Branntweinverbrauche = 6000 fl. 20%, von der Grund-, Hauszins-, Erwerb- und Einkommensteuer = 21.000 fl. 3%, Zinskreuzer 14.700 fl., zusammen 48.135 fl. und bleibt somit noch ein Ueberschuß von 866 fl. 86½ kr. Die Berichterstattung für den Voranschlag vollführte G. N. von Reichenberg.

[Der an der Sann gelegene Garten des Herrn Dr. Foregger] ging in den Besitz des Herrn Hausleithner aus Wien über, welcher, den Verkaufsbedingungen gemäß, dortselbst durch Herrn Architekten und Stadtbaumeister Walter mehrere der Stadt zur Zierde gereichende Villen erbauen wird.

[Villa Weizler.] Herr Architect Bullmann aus Graz arbeitet einen Entwurf zu einer Villa aus, welche Herr Albert Weizler auf dem von ihm kürzlich erworbenen Besitze (an der

Sann südlich vom Cypf'schen Weingarten) aufzuführen lassen will.

[Landwehr-Bataillon Cilli.] Dieser Tage inspicierte der Herr Landwehr-Regiments-Commandant Oberst Gaup die zur Ausbildung hier einberufene Mannschaft des untersteirischen Landwehr-Bataillons.

[Ein Bär] wurde in der Gotscheer Gegend dieser Tage geschossen. Er wog 165 Kilos und die dortigen Jäger behaupten, daß er 7 Jahre alt gewesen sein soll.

[Die steiermärkische Landesbibliothek am Joanneum] ist während der Wintermonate an Wochentagen von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 5 bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen von 11 bis 1 Uhr Vorm. geöffnet. Der Zutritt in den Lesesaal ist jeder anständigen erwachsenen Person gestattet. Zur Entlehnung von Büchern nach Hause sind zunächst alle jene Bewohner von Graz berechtigt, welche durch ihre persönlichen ökonomischen Verhältnisse die für die Erhaltung des Landes-Eigenthums nöthigen Garantien bieten; der Erlau nischlein zur Entlehnung von Büchern wird beim Vorstande behoben, welchem die nicht amtsbekannten Personen die erforderlichen Ausweise zu ertheilen haben. Personen, welche in Graz nicht bekannt und nicht in der Lage sind, einen Bürgerschaftschein von irgend einem Entlehnungsberechtigten beizubringen, können den Erlaubnisschein auf Grund einer dem Werthe des zu entlehnenden Buches entsprechenden Caution erlangen. Die Landesbibliothek kann jedoch auch von jedem Orte der Steiermark aus benützt werden und hat man sich diesfalls mit der Bibliotheks-Vorsteherung entweder unmittelbar schriftlich in Verkehr zu setzen oder die Vermittlung einer Mittelschul- oder Bezirksschul-Bibliothek anzurufen. Die Entlehnungsfrist beträgt in der Regel vier Wochen. Jeder Entlehner hat für jedes entlehnte Werk den Empfangs- und den Controlschein auszufüllen. Werke und Zeitschriften, welche zur Benützung oder Entlehnung gewünscht werden, müssen durch genaue Angabe des Titels (beziehungsweise des Verfassers) bezeichnet werden. Die Einsichtnahme der Kataloge kann durch die Beamten vermittelt werden. Der Bibliotheksstand beträgt gegenwärtig rund 46.000 Werke in 116.000 Bänden und Heften. Außer den vom historischen und naturwissenschaftlichen Vereine von Steiermark erworbenen zahlreichen periodisch erscheinenden Fachschriften liegen noch sämtliche in Steiermark erscheinende Zeitschriften wie auch die Abhandlungen und Berichte wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften auf.

[Städtische Sicherheitswache.] Für die neuerrichtende städtische Sicherheitswache wurde Herr Franz Mahr, derzeit Gemeindefretär in Dplotniz, zum Wachtmeister ernannt, und Herr Michael Polutnik, derzeit k. k. Gendarmeriepostenführer in Schönstein erhielt die Führerstelle.

[Mit dem Stiefelknecht.] Die Familie Arsenschek, in der Gemeinde Umgebung St. Marein wohnhaft, war zum Abendessen versammelt. Der etwas betrunkene Vater gerieth mit seinem Sohne in Streit; letzterer wurde aus der Stube geschafft. Das Weib nahm sich um den Sohn an, wofür sie von ihrem Manne geschlagen wurde. Der Sohn, welcher den neuen Lärm gehört hatte, stürzte wieder ins Zimmer und schlug auf den Vater mit dem Stiefelknecht los. Arsenschek sen. starb am 10. d. M. in Folge der dadurch erhaltenen Verletzungen. Sein Sohn ist geständig (er war als geisteschwach schon einmal im Irrenhause) und wurde verhaftet.

[Bestialität.] Die Knechte Franz Schneider und Johann Sekitsch aus Wolfzuchten im Gasthause des Andreas Ritt in Gubernig und luden den vorübergehenden Simon Brausch hinzu ein. Plötzlich überfielen sie Brausch ohne jede Veranlassung, warfen ihn zu Boden, wobei ihn Schneider mit dem umgehakten Beitschenstile an Kopf und anderen Körpertheilen jämmerlich mißhandelte. Der Wirthshausbesitzer And. Ritt wollte den Armen vor

seinen Angreifern bestrafen, da lief Schneider zu seinem Wagen löste die Wagentöpfe los und schlug damit den Gastgeber so heftig auf das Haupt, daß er leblos zusammensank.

[Diebstahl.] Am 10. d. M. wurde der Gutsbesitzer Ida de Rai zu Werje aus dem Zimmer ein Paar Brillanten-Ohrgehänge im Werthe von 80 fl. durch die Kindsmagd Antonia Antolinz entwendet.

[Das Auge ausgestochen.] Der Tischler Josef Gratichner von Skarnitz erhielt Sonntag Abend bei einer stattgehabten Kauferei einen Messerschnitt ins Auge, so daß er dasselbe verlor.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Das Merseburger Volksstück „s Nuller“ gehört zwar zu jenen Bühnenwerken, welchen bei verhältnismäßig bescheidenen Ansprüchen an die Gewandtheit der Darsteller eine so bedeutende dramatische Kraft innewohnt, daß sie, um im Jargon der Theaterleute zu sprechen, gar nicht umzubringen sind. Wir räumen jedoch ein, daß ein Theil des Erfolges, welchen das Stück letzten Sonntag vor ausverkauftem Hause errungen hat, immerhin den Schauspielern zu gute geschrieben werden kann. Die Träger der Hauptrollen haben nach guten Mustern studiert, die Charaktere sind nicht unrichtig aufgefaßt und à peu près skizziert worden, und die Mitwirkenden sind an einander gewöhnt, so daß sich ein ziemlich gerundetes Ganzes ergeben hat, dessen einzelne Theile zusammenpassen. Herr Donat hat den altersschwachen Philosophen, den „Null-Anner“, durch Hervorkehrung seiner heiteren Lebensanschauung und durch Zurückdrängung der ihm innewohnenden Rührseligkeit in günstiges Licht gestellt, und auch Herr Jahn, der zu jenen Schauspielern zu gehören scheint, welche sich das Interesse der Zuschauer nur nach und nach zu erringen wissen, hat seinen Stoff — die Darstellung von Geisteschwachen ist wohl sein eigentliches Feld — trotz mancher Beweise von Unbeholfenheit und von Mangel an Schönheitsinn in greifbare Nähe gerückt. Der hartgefottene Gemeindevorstand Quarzhirn fand dagegen in Herrn Linde, dessen Leistung nicht zu erwärmen vermochte, keineswegs den geeigneten Interpreten, wie auch Treuhertz die verwegene Schlaubeit des bäuerlichen Intriganten Schmeerer durchaus nicht treu zu spiegeln verstand. Von den Damen, welche in „Nuller“ beschäftigt waren, verdienen genannt zu werden: Fräulein Christl, welche sich mit der Angela leidlich abgefunden, Frau Arthur, welche die alte Einlegerin allerdings zu scharf angefaßt, vor allen Andern aber Frau Donat, die sich als Gabi viele Mühe gegeben hat. An die Regie richteten wir die Mahnung, auch dem decorativen Theile gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden und insbesondere den Gewitterscenen größere Sorgfalt zu widmen.

Frau Donat gab auch in Verla's Posse „Drei Paar Schuhe“, das am Samstag aufgeführt wurde, die weibliche Hauptrolle, ohne daß es aber ihrem theilweise recht ansprechenden Spiele gelungen wäre, die an jenem Abend stark fühlbar gewordene Unzulänglichkeit des Ensembles und das Fehlen der Compenserie, oder auch nur ihre eigenen Mängel, als welche die fadendünne Schwachheit ihrer Stimme in den höheren Lagen und die geringe Eignung zu Gesangsvorträgen überhaupt zu erkennen waren, übersehen zu lassen. Die Direction wird sich durch den starken Zuspruch, deren sich auch die Samstag-Vorstellung zu erfreuen hatte, vielleicht verleiten lassen, die Posse zu wiederholen. Wir möchten dringendst ersuchen, dies nicht früher zu thun, bevor die Gesellschaft nicht complettirt ist.

[Der Bettauer Musikverein.] von dessen vortrefflichen Leistungen die letztere Zeit wiederholt die Sprache war, veranstaltete am 7. d. M. wieder ein Concert, welches in hohem Grade befriedigend ausfiel. Die „Taspi“ erhält darüber nachfolgenden Bericht. Piecen, wie sie diesmal am Programme standen, erfordern, um sie den Intentionen des Autors ent-

sprechend aufzuführen, eine hohe musikalische Ausbildung des Dirigenten. Herrn Erich Wolf Degner, welcher mit unermüdlicher Ausdauer und mit allem Ehrgeize daran geht, daß das, was geboten werden soll — vom künstlerischen Standpunkte aus beurtheilt — auch tadellos gegeben werden muß, gebührt in erster Linie das große Verdienst des Erfolges. Auf das Programm selbst übergehend, gebührt die Palme entschieden Cherubini's Ouvertüre zu „Anacreon“, welcher sich zunächst Reinecke's Vorspiel zum fünften Acte aus „König Manfred“ anreicht, eine äußerst effectvolle, durch die Anwendung der Sordinen bezaubernd wirkende Composition; das Orchester hat sich sehr gut gehalten, und sowohl bezüglich der Phrasirungen als auch der vorzüglich gebrachten ppp-Stellen den Applaus verdient. Im Bruch'schen Violinconcerte, G-moll, dirigirt von W. Theodor Kolb, bewältigte Director Degner die Solostimme in künstlerischer Vollendung; das Orchester hielt sich äußerst discret; nur im zweiten Satz hätten etliche Schwankungen unterbleiben sollen. Haydn's liebliche Symphonie (Oxford) erhielt stürmischen Beifall, ebenso die Schlusspiece, Liszt's „Estmarch: „Bom Fels zum Meere“, obwohl wir uns für letztere nicht erwärmen können. Das Orchester, verstärkt durch die Liebenswürdigen mehrerer Herren des Marburger philharmonischen Vereines, bestand aus 52 Mitgliedern und verdiente im vollsten Maße den so reichlichen Applaus. Der Erfolg dieses Concertes möge ein Sporn zu weiterem Studium sein, denn nur durch eingehendes Studium ist es möglich, solch' groß angelegte Tonwerke, wie es dies Programm aufwies, zu richtiger Entfaltung zu bringen.

[„Deutsche Wochenschrift.“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgeber: Dr. Jos. Eug. Russell; Dr. G. Friedjung. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Karl Reisser, Wien, I., Löwelstraße 14. Inhalt von Nr. 46 vom 14. November 1886: England, Oesterreich-Ungarn und Deutschland. — Die Woche. — Deutsche Volkszählungen im XV. und XVI. Jahrhundert. — Bier und Humor. Von Armin. — Feuilleton: Bergluft. Von Th. Wähner. — Literatur und Wissenschaft: Herr Bacchus und Frau Veritas. Von Karl Rabis. — Sprüche. Von Adolph Bichler. — Björnson's „Reudalen“. Von Leopold Ratscher. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Alexander von Schoeller. — Die Deutschen in Brasilien. — Ein englisches „Nationalunglück“. — Santa Justina. Von J. J. David. — Probenummern gratis und franco.

* Ein altbewährter, überall willkommen gezeigter Gast der deutschen Familie ist sicher die „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), das beweist ihr fünfundreißigster Jahrgang jetzt, der eine Frische, Kraft und Reichhaltigkeit entfaltet, die dem gewaltigen Leserkreis dieses Journals zweifellos viele tausende neuer Freunde zuführen wird. Vor uns liegt jetzt Heft 7. Gestattete es uns der Raum, es würde uns wahrhaft verlockend erscheinen, unseren Lesern über die interessanten Artikel und Bilder ausführlicher Bericht zu erstatten. So müssen wir uns bescheiden, das, was uns besonders angeregt und befriedigt hat, hier hervorzuheben. Neben den beiden großen, spannenden und gediegenen Romanen ist es die originelle Skizze „Ein unterhaltender Reisegefährte“, die Aufsehen erregen dürfte, und auf den Gebieten des Practischen, Nützlichen und Belehrenden, worauf diese Zeitschrift specielle Sorgfalt verwendet, sind es die Artikel: „Die Mineralquellen zu Selters“, „Buchsbaum“, „Ephen als Zimmerpflanze“, „Das Mienen- und Gebardenpiel kranker Kinder“ und dann die Recepte, welcher für alle Leser wichtig sind. Von den Bildern wollen wir vor allen auf die köstlichen Originalzeichnungen nach der Natur: „Ein Bauernbad in Tirol“ und Einweihung der Synagoge in Lechenich“ aufmerksam machen, während die Bilder „Hasen in Kopenhagen“ und „Elephanten in New-York“ uns weit über Land und Meer führen. Die Billigkeit dieser Zeitschrift ist ein weiterer nicht zu verachtender Vorzug der „Illustrierten Welt.“

Haus- und Landwirtschaftliches.

[Zur Hopfen-Misere im Sannthale] schreibt man uns folgendes: Vor Kurzem erschien in der „S. P.“ ein Artikel, der sich damit befaßte, allen möglichen Umständen die Schuld zuzuschreiben, weshalb der Sannthaler Hopfen trotz seiner guten Qualität, im Handel als schlechtwerthiges Product aufgefaßt werde, und unverhältnismäßig billige Preis-Notirungen zu verzeichnen habe. Der Verfasser des Artikels ruft Land und Staat zu Hilfe, um der Calamität ein Ende zu machen. Die Hauptschuld an der Thatsache, daß unser gute Hopfen im Handel wegwerfend behandelt wird, liegt, — darüber herrscht im ganzen Sannthale eine Stimme — an den Sachsenfelder Hopfenspeculanten. So oft eine Anfrage nach dort kam, war sie auch schon Gemeingut mehrerer Speculanten; das Angebot des Adressaten wurde von einem zweiten Speculanten sofort unterboten, der Erstere ging dann wieder mit dem Preis herunter u. s. w. Schließlich litt die Marke, mit der man selbst so frivol verfuhr. Das Bittere bei der Angelegenheit ist der Umstand, daß es sich hauptsächlich um die Haut des Landmannes handelt, der sich vertrauensvoll an die „Einkäufer“ in Sachsenfeld wandte, sich nun so bitter enttäuscht sieht, und jetzt in begreiflichem Unwillen die Pflanze aus dem Felde reißt. Hopfenbauverein, Hopfenhalle, Hopfenmarkt, wurden sogar von einigen Gründern dieser Anstalten auf der Jagd nach Provisionen und Differenzen vollständig ignorirt. Wo die Geldfrage beginnt hört bei den Pervalen die Liebe zu Nation und Volk stets auf. Die genannten Anstalten sind — mehr oder weniger — auf nationaler Basis gegründet worden; aber kaum hatte sich das Geschäft entwickelt, als es schon von den — ich citire da den Ausdruck eines Sachsenfelders — Hopfenhändlern für den eigenen Sack, und gegen die allgemeinen Interessen an sich gerissen wurde. Es wird doch nichts übrig bleiben als, um den Bauer vor seinen nationalen „Wohlthätern“ in Schutz zu nehmen, in Gili die Hopfenhalle wieder zu eröffnen. Es würden sich auch ehrliche Slovenen besten Rufes bereit finden, zu diesem Werke ihre unterstützende Hand zu bieten.

[Die Cartellzeit der Eisenwalzwerke Cisleithaniens] wird von den böhmischen Werken practisch vorzüglich verwerthet. Der commercielle Waffenstillstand wird von diesen nämlich dazu benützt, ihre Werke in einen Stand zu setzen, der den neuesten Erfindungen und Fortschritten auf dem Gebiete der Eisenproduction entspricht, und namentlich unteren steirischen Werken nach Schluß der Cartellperiode sehr gefährlich werden soll.

[Ungedroschener Hafer] ist ein besseres Futter für die Pferde, als die Körner allein, oder als die Körner und das Stroh, wenn beide separat gefüttert werden. Es ist viel besser, wenn Körner und Raufutter zusammen gefressen werden. Wir können Heu schneiden, es mit den Körnern mischen und die Masse anseuchten, aber wir erreichen dasselbe viel billiger, wenn wir den ungedroschenen Hafer verfüttern, denn dann werden die Körner, alle Spreu und ein großer Theil des Strohes zusammen verdaut. Man erspart die Mühe und Kosten des Dreschens. Der Hafer sollte zu dieser Fütterungsweise gemäht werden, ehe die Körner ganz reif sind, er wird gut getrocknet und in der Banse unterbracht.

An unsere Leser!

Die heutige Nummer der „Deutschen Wacht“ wurde wegen einer Notiz, betreffend die Beamtenbesetzung in Pettau, und der Wiedergabe der vom Gemeindevorstand in Straden (Mureck) beschlossenen Dankagung und Anerkennung an Sr. Excellenz den Herrn R. von Schmerling von der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt. Wir veranstalteten daher eine neue Auflage.

Gili, am 18. November 1886.

Die Redaction.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80

per complete Robe, sowie schwerere Qualitäten von mindestens zwei Roben zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glückversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Unser heutiger Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses Valentin & Co., betreffend die neueste Hamburger Geld-Lotterie, auf welche wir hierdurch besonders aufmerksam machen. — Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staats-Lotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantiert ist.

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Man biete dem Glücke eine Hand!

500.000 Mark

als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen 50.500 Gewinne im Gesamtbetrage von 9,550.450 Mark

9,550.450 Mark

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500.000 Mark

speziell aber

- 1 à 300000
1 à 200000
2 à 100000
1 à 90000
1 à 80000
2 à 70000
1 à 60000
2 à 50000
1 à 30000
5 à 20000
3 à 15000
26 à 10000
56 à 5000
106 à 3000
253 à 2000
512 à 1000
818 à 500
31720 à 145

- 16990 à M. 300,
200, 150, 124,
100, 94, 67,
40, 20.

Von den hieroben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1. Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2. auf M. 60.000, 3. M. 70.000, 4. M. 80.000, 5. M. 90.000, 6. M. 100.000, in 7. aber auf ev. M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt. Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet 1 ganzes Orig.-Loos fl. 3.50 kr. 8.W. 1 halbes " " 1.75 " " 1 viertel " " .90 " " Alle Aufträge, welche direct an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit grösster Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Originallose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen. Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme u. erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie. Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 30. November d. J. zukommen zu lassen.

KAUFMANN & SIMON Bank- und Wechselgeschäft in HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geldverloosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertriebe der Originallose aus unserer Collecte betraut, sondern wir correspondiren nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben geniessen derart alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und promptest effectuirt.

Kundmachung.

Für die Sicherheitswachtmannschaft der Stadt Cilli wird neue Montur und Armatur benöthigt. Zur Beistellung derselben sind die Offerte bis 2. November 1886 beim Stadtamte Cilli zu überreichen, welches auch die nähere Auskunft über die Form und den Bedarf erteilt.

Stadtamt Cilli, 14. November 1886.

Der k. k. Rath und Bürgermeister:

789-2

Dr. Reckermann.

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwaren-Handlung Josef Sirec, Montpreis, Station St. Georgen, Südb. 787 2

Koll-Hüringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr. H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

788-10



Zur nassen Herbst- und Winterzeit ist einzig und allein für trockene Füsse an Schuhwerk, Wagenleder etc. J. Bendik's in St. Valentin k. k. ausschl. priv. wasserdichtes

Ledernahrungsfett

seit mehr als 10 Jahren bewährt, und wird sowohl vom k. k. Militär wie auch vom allerhöchsten Hofe gebraucht. Beweis der Unübertrefflichkeit sind 25 Prämierungen und Hunderte von Anerkennungs-schreiben zum Theil höchster Autoritäten, stehen zur Einsicht bereit.

Preis per Kilo 2 fl. in Blechdosen mit der protokollirten Schutzmarke (Zeichen Stiefel) und dem Motto: „Kein nasser Fuss und hartes Leder mehr“ zu 5 und 2 1/2 Kilo, dann in kleinen Dosen zu 1, 2, 4 und 8 Stück um 1 fl.

Nachdem in neuerer Zeit unter Anderem auch ein Wiener Wichsfabrikant in Inseraten mit allem Pomp mit meinem Motto: „Keine nassen Füsse u. s. w.“ als Universal wasser-dichte Ledersalbe anpreist. Dann auch Wagenschmierfabrikanten füllen ihr Erzeugniss oft auch in meinen fast gleichen Dosen mit Schutzmarke (Zeichen Stiefel) und wieder Andere bieten eben auch ähnliche Blechdosen und Schutzmarke zum Verkaufe an; sehe ich mich veranlasst, aufzuklären, dass das nicht das echte patentirte Fabrikat, sondern ähnlich der gewöhnlichen sehr billigen Vaselinsalbe (Petroleumabfall) i. t.

Dann die neu erfundene und vom k. k. österr. sowie vom k. ung. Ministerium vor Nachahmung geschützte Lederglanzinctur (flüssige Glanzwische), bis jetzt das Vorzüglichste. Das Patent wurde noch keinem von so vielen derlei Erzeugnissen ertheilt. Preis per Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. Gebe auch Provision bei grösserer Abnahme in Schachteln zu je 10 Stück.

Zu Fabrikspreisen lagernd in allen grösseren Orten der Monarchie nur bei bestsituirten Kaufleuten.

Zu haben in Cilli bei Traun & Stöger, Graz bei C. Kroath, Laibach bei Schuschnig & Weber

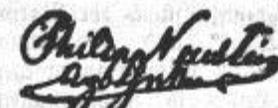


Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.



Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker Mareck. 698-24

Wein-Verkauf.

W. Pisk in Pettau

verkauft echte 1882er Weine um 60 fl. per Startin. 781 3

Durch 16 Jahre erprobt als sicher und raschwirkendes Heilmittel bei

Gicht u. Rheuma

Nervenschmerzen jeder Art, allgem. Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc.

Herbabny's Alpenpflanze i-Extract:

„Neuroxylin“

Atteste von Civil- und Militär-Spitälern, sowie zahlreiche Dankschreiben bezeugen die von keinem anderen Mittel e leichtere, verlässliche Wirkung dieser als Einzelbahrung dienenden schmerzstillenden Stoffe.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon starkerer Sorte (roth emballirt) 1 fl. Gicht, Rheuma, Zahnungen 1 fl. 20 kr. per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr f. Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke! Centralversendung: 748 IV

Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny

Wien, VII., Kaiserstrasse 90.

Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Deutsch-Landsberg: J. Müller. Feldbach: J. König. Gombitz: J. Boosjchil. Graz: Anton Redwed. Leibnitz: D. Ruffheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: G. Behrbalt, B. Molitor. Radkersburg: G. Audrieu. Windisch-Feistritz: J. Sint. Windisch-Graz: G. Nordf. Wolfsberg: A. Hub

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

- Domingo, elegirt, hochfeinst fl. 6.-
Cuba, hochedelst, Ha. 6.25
Cuba, „ „ „ „ „ „ „ „ „ 6.50
Portorico, hochedelst, Ha. 6.25
Portorico, „ „ „ „ „ „ „ „ „ 6.50
Java, goldgelb, Ia. 6.75
Menado, Ia. 7.50
Ceylon, Ha. 7.-
Ceylon, Ia. 7.50
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.-, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.-, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.-. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueiborgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Speck

frisch geräucherter, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Unter den vielen gegen Gicht u. Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreissen u., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenbeschwerden, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. 20 Kr., je nach Größe, ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit „Anker“** als echt an. Central-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Rillasplass 7. (Vorrätig in den meisten Apotheken.)



*) In Gilly bei Apotheker J. Kupferschmid. II

Nässe, Kälte schadet nicht!

Nur fl. 1.85

Für Damen! Für Herren!




Undurchdringlich, warm, dauerhaft und geradezu staunend billig sind meine neuerfundene, dichtgewebte, überaus kleidsam passende berühmten **„Bürger“-Jacken** für Herbst und Winter, für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. Alles zu dem gleichen Preis von nur fl. 1.85 per Stück.

Diese berühmten „Bürger“-Jacken sind für alle Menschen das unbedingt notwendigste Kleidungsstück und sind in Braun, Grau, Melir, Drap, Bordeaux, Blau und schwarzer Farbe vorrätig. — Wer eine solche Jacke hat, ist gegen Kälte am besten geschützt, denn diese **schmiegen sich an jede Körperform an, erhalten gleichmäßige Körperwärme und sind von unschätzbarem Werthe für Jedermann.** Käufer der obgenannten Gattung à fl. 1.85 sind für Damen noch zwei feinere Sorten vorrätig:

Aus feiner Zephyr-Wolle mit zwei Reihen Knöpfe, hochelegant nur fl. 2.50	Zephyr-Wolle, verbrämt nur fl. 3.50
--	-------------------------------------

Als Maß genügt die Bezeichnung, ob die Jacke für große, mittlere oder kleine Statur gewünscht wird. Ferner sind am Lager:

- 1200 St. warme Winter-Plüsch-Beibel in verschiedenen Farben, von innen pelzartig, für Herren und Damen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.
- 1300 St. warme Winter-Plüsch-hosen in verschiedenen Farben, von innen pelzartig, für Herren und Damen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.
- 1000 Paar dicke warme Winter-strümpfe, per 3 Paar nur fl. 1.90.
- 1250 Paar dicke warme Winter-socken, per Paar nur fl. 1.40.
- 900 St. Damen-Unterröcke, Tricot, dicht und warm wie Pelz, mit prachtvollen dreifarbigen farbigen Bordüren und französischem Besatz, früher fl. 5.—, jetzt nur fl. 1.70 pr. St.

Mein einzige Verkaufs- und Versendungsstelle gegen Postnachnahme nur beim

J. H. Rabinowics
Wien, III. Hintere Zollamtsstrasse 9.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000 Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie. Specieil aber:

1	Präm. & M.	300000
1	Gew. & M.	200000
2	Gew. & M.	100000
1	Gew. & M.	90000
1	Gew. & M.	80000
2	Gew. & M.	70000
1	Gew. & M.	60000
2	Gew. & M.	50000
1	Gew. & M.	30000
5	Gew. & M.	20000
3	Gew. & M.	15000
26	Gew. & M.	10000
56	Gew. & M.	5000
106	Gew. & M.	3000
253	Gew. & M.	2000
512	Gew. & M.	1000
818	Gew. & M.	500
31720	Gew. & M.	145
16990	Gew. & M.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000 Lose**, von denen **50,500** fester Gewinn. Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf eben 500,000. Specieil aber 300,000, 200,000 Mark u.

Mit dem Verkauf der Originallose dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und beliehen alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bezahlung beizuschließen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

- 1 ganzes Originalloos ö. W. n. 3.50 kr.
- 1 halbes Originalloos ö. W. n. 1.75 kr.
- 1 viertel Originalloos ö. W. n. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Zeichner die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Lose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltene Betrag zurückzugeben. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

30. November 1886

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,
Hamburg.

Ziehung schon nächsten Monat

Kincsem **1** fl. 11 Lose nur **10** fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Neue
Musicalien
für Clavier, Zither und alle übrigen
Instrumente.
Theofil Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch)
794 CILLI.

An sämtliche
Gewerbetreibende
deren Geschäft der
Verzehrssteuer für Wein u. Fleisch
unterliegt, in den Gemeinden
**Cilli, Umgebung Cilli, Tüchern, St.
Lorenzen bei Proschin und Svetina.**

Nachdem von der hohen k. k. Finanz-Landesdirection die Bestätigung des in Cilli am 12. October d. J. zusammengetretenen Verzehrssteuer-Abfindungsvereines für Wein und Fleisch, ddo. 24. October, Zahl 14297, für das Jahr 1887, eventuell 1888 und 1889, ertheilt wurde, ladet der unterzeichnete Repräsentant dieses Vereines, wie oben gesagt, **sämtliche** derartige Gewerbetreibende, mögen sie nun schon dem Vereine angehören oder nicht, für

Samstag den 20. d. M.

höflichst ein, sich an diesem Tage in möglichst grosser Anzahl, um halb 3 Uhr Nachmittags,

im Speise-Salon „zum Erzherzog Johann“

einzufinden, da bei Gelegenheit dieser Versammlung sehr wichtige Fragen besprochen und erledigt werden müssen.

786-2

Der Repräsentant:

Friedrich Mathes.

Italienische Maroni
Mailänder Gorgonzola
Marinirte Aalfische
Russen und Rollhäringe
Caviar
Znaimer Gurken 785 4
Kremser Senf
1885er Sebenico - Wein
1 Liter-Bout. nur 45 kr.
empfiehlt bestens
Alois Walland
Hauptplatz und Postgasse.

Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Schwehater Bierhalle
Heute Donnerstag 18. November
Concert
des Terzettes aus Steiermark
**J. Saringer, J. Treitler & C.
Kraushofer.**

Die vorkommenden Musikstücke werden auf zwei Zithern, dem Streichmelodion, dem Hol- und Stroß - Instrumente, zwei Gebirgspfeifen und mit Begleitung der Contra-Gitarre zur Ausführung gebracht.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei.

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **F. Pacchiaffo**, Gold- und Silberwaren-Erzeuger in Cilli. 790-2

S. Koenther's Verlag, Frank-
furt a. M.
Wie **Mf. 1.**
lebt
man
glücklich?
Ein Handbuch der mehr oder
weniger richtigen Wege zu
innerem und äußerem Wohl-
befinden. 793
Man lebt glücklich, wenn
man eine eigene Meinung
hat und diese zu vertreten
weiß.
Man lebt glücklich, wenn
man seinen Mann nicht für
einen Kalender ansieht, der
nur ein Jahr gilt.
Vorräthig in
Th. Drexel's Buchhandl.
(Fritz Rasch) Cilli.

Alle
KALENDER
pro 1887
vorräthig in
Theofil Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch)
795 CILLI.

Victor Bunder
behördl. autor. Civil - Geometer
Cilli, Hauptplatz 38

übernimmt Grundtheilungen, Bereinigungen und geometrische Vermessungen jeder Art. 798

Albin Schott
Pferdescherer und Trainer
aus Graz.
Anfragen im Gasthof „gold. Engel“.

Zwei Stück fest ganz neue **Howe-Maschinen** für Schuster und Schneider werden unter der Hand billigst verkauft. Anfrage beim Mechaniker **C. Wehrhan**, Hauptplatz 109, I. Stock. 797

Nur echt mit der Marke „Anker“!

**Sicht- und Rheumatismus-
Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller**

mit „Anker“ als sehr wirksames
Hausmittel empfohlen

Vorräthig in den meisten Apotheken!

**Portal mit Spiegel-
scheiben**

ist billig zu verkaufen. Auskunft Expedition.

Grosse Auswahl
von
Schreib-, Notiz-, Block- u. Wand-Kalender
für das Jahr
1887
zu haben in der
Papierhandlung J. Rakusch, Hauptplatz 104.

200 Gulden
genügen, um mit 50 österreichischen Creditactien auf das Steigen oder Fallen der Course einen vollen Monat speculieren zu können und kann man bei günstiger Tendenz 300-400 Gulden monatlich hereinbringen.
Bank- und Commissionshaus Herm. Knöpfelmacher
Firmabestand seit 1869. **Wien, I., Wallnerstrasse 11.** Firmabestand seit 1869.
Informationen auf mündliche oder nicht-anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. 796-10

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Rubebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Anstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.